

QUASSIA AMARA.

DECANDRIA MONOGYNIA.

QUASSIA.

Der Kelch 5-theilig. Die Blumenkrone 5-blättrig mit gegeneinandergeneigten Kronenblättern. Die Staubfäden an der innern Seite der Basis mit einer Schuppe begabt. Fruchtknoten 5. Griffel ein einziger, ungetheilt. Kapseln 5, 2-klappig, 1-samig.

Quassia amara *). De Cand. Ann. du Mus. Tom. XVII. p. 423.

Quassia (amara) floribus hermaphroditis, foliis impari-pinnatis, foliolis oppositis sessilibus, petiolo articulato-alato, floribus racemosis. Linn. Spec. plant. ed Willd. Tom. II. p. 567. Linn. Suppl. p. 235. Mat. med. ed. 5. p. 134. Lamarck. illustr. t. 434. Curt Bot. Mag. t. 497. Willd. Herbar. specim. Vahlia.

Quassia, Linn. Amoenit. acad. VI. p. 421. t. 4. (flores non folia). Patris in Rozier Obs. sur la phys. 1777. p. 140. t. 2.

Echte Quassie.

Wächst in Surinam.

Blühet fast durchs ganze Jahr. †.

Der Stamm aufrecht, sehr vielästig, mit fast glatter, gelblich-achgrauer Rinde bedeckt, entweder einen zwölf bis funfzehn Fuß hohen Baum mit schlaffem, eyförmigem Wipfel bildend, oder nur einen baumartigen Strauch von mindrer Höhe, oder auch nur einen mälsigen Strauch darstellend. Die Äste vielästig, stielrund oder etwas zusammengedrückt, auf der Oberfläche — mit Ausnahme der untersten — mehlig: die jüngern, so wie das ganze Gewächs, kahl, mit braun-purpurother Oberhaut überzogen, in der sich sehr viele kleine, in der Mitte erweiterte, fast mehlig, und daher weißliche Längsrisse befinden.

Die Blätter zerstreut, unpaar-gehiedert, die untersten dreyzählig, die Blättchen sitzend, lanzettförmig-umgekehrt-eyrund, lang zugespitzt, fast gerippt-aderig, mit fast gegenüberstehenden Rippen, am Rande etwas zurückgerollt, oberhalb dunkelgrün, unterhalb blasser: die seitenständigen gegenüberstehend; das gipfelständige oder unpaare oft das grössere. Der gemeinschaftliche Blattstiel gegliedert, geflügelt und, so wie der Mittelnerve der Blättchen, hell purpurroth: die blattartige Haut an jedem Gliede abwärts verschmälert.

Die Blumen traubenständig.

Die Trauben gipfelständig, einfach, aufrecht, schlaff, nebenblättrig. Der gemeinschaftliche Blumenstiel stielrund, purpurroth. Die besondern Blumenstiele abwärts oder aufrecht-abwärtsstehend, purpurroth: jeder an der Basis durch ein umgekehrt-eyrund, lanzettförmiges, stumpfes, gegen die Spitze zurückgekrümmtes, fast gestieltes, unterhalb mit purpurrothem Mittelnerve versehenes Nebenblatt unterstützt, und über der Mitte mit zwey gegenüberstehenden, eyrund-lanzettförmigen, purpurrothen Nebenblättchen begabt.

Der Kelch. Eine fünftheilige dunkel-purpurrothe, bleibende Blüthendecke: die Zipfel eyrund- etwas stumpf, dem bewaffneten Auge gegen die Spitze weichhaarig und daher am Rande fast wimperig.

Die Blumenkrone fünfblättrig, hell-purpurroth: die Kronenblätter linien-lanzettförmig, etwas spitzig, anfangs pyramidalisch-gegeneinandergeneigt, während des Blühens alle um eine Achse mehr oder weniger fast schraubenförmig sich drehend.

Die Staubgefäße. Staubfäden zehn, fadenförmig, dem Befruchtungsboden eingefügt, rosenroth, an der innern Seite der Basis mit einer umfassenden zottigen Schuppe begabt, vor dem Blühen äußerst fein vielbeugig, während des Blühens gerade, länger als die Blumenkrone: fünf wechselsweis später sich verlängernd. Die Staubkölbchen länglich, stachelspitzig, zweyfächrig, blafs gelb, aufliegend.

Der Stempel. Fruchtknoten meist fünf, umgekehrt-eyförmig, purpurroth, gegen die Spitze unter sich verbunden und an den innern Seiten gemeinschaftlich den Griffel tragend. Der Griffel ein einziger **), fadenförmig, fast aufwärtsgebogen, purpurroth, länger als die Staubgefäße. Die Narbe einfach, stumpf.

*) In dem Willdenow'schen Herbarium befindet sich ein Exemplar von Humboldt, welches Willdenow zweifelhaft mit Quassia amara? bezeichnet hat. Es ist aber bestimmt eine eigne Art; die Blätter sind viel größer und der Blütenstand ist eine Rispe. Man könnte sie Quassia paniculata paniculis terminalibus nennen, wo dann die Diagnose von Quassia amara racemis terminalibus heißen müßte.

**) Durch die Gefälligkeit des Herrn Hofrath v. Martius erhielt ich nicht nur ein Exemplar und eine Beschreibung der Quassia amara, — die in Brasilien China ou Quina de Cayenne heißt, und dort, besonders zu Bahia, Pernambuco, Naranhão und Pará in Gärten gebauet wird —, sondern auch einige in Weingeist aufbewahrte Blumen, die von einem Individuum genommen waren, welches in dem Garten zu Nymphenburg sich befindet und nie die

Die Fruchthülle. Fünf (selten vier), dem rundlichen, niedergedrückten *Fruchträger* eingefügte, aufrecht-abwärtsstehende, längliche, zusammengedrückte, erhaben-netzförmig-aderige, zweyklappige, beerenartige *Kapseln*, mit fleischigen, aufserhalb schwarzen, innerhalb gelben *Klappen*. Der Same. Ein einziger, länglich zusammengedrückt.

Von diesem Gewächs erhielt Linné von Dahlberg, als dieser 1760 von Surinam zurück kam, einen Zweig mit Blumen und auch einen mit Blättern, von denen aber der letztere, wie es weiterhin sich zeigte, von einem andern Gewächs herstammte. Jedoch da Linné ihn für echt erhalten hatte, so wurde er von ihm im Jahre 1763 in einer Dissertation (*Amoenit acad. l. c.*) mit beschrieben und abgebildet. Die Gattung erhielt den Namen *Quassia*, weil Dahlberg von einem Neger Namens Quassi in Surinam die Wirkungen des Holzes von diesem Gewächs, als eine Entdeckung desselben, erfahren hatte; indessen hat nachher Fermin in seiner Beschreibung von Surinam 1769, und späterhin auch Haller (*Bibl. bot. Vol. II. p. 551.*) behauptet, daß das Quassienholz 1742, also schon lange vor jener mitgetheilten Entdeckung in Europa bekannt gewesen sey. Man hielt also gleich die *Quassia amara* für das Gewächs, von welchem das Quassienholz oder surinamische Bitterholz und dessen Rinde, *Lignum et Cortex Quassiae*, herkommen, und was auch nachher noch durch Patris bestätigt wurde; nur späterhin wurde von Rohr die *Quassia excelsa* (jetzt *Simaruba excelsa*) dafür ausgegeben, und auch so ganz unbedingt angenommen *).

Das Quassienholz, worüber Mehreres bey *Simaruba excelsa* (Nr. 16 d. Band.) vorkommt, so wie die Rinde, gehört zu den vorzüglichsten rein bittern Mitteln. Die Bestandtheile, die man aufser dem bittern Extractivstoff in ihm gefunden hat, sind: eine dem Schleime und Extractivstoffe sich nähernde Substanz, kleesaurer, salzsaurer und schwefelsaurer Kalk, und eine Spur von ätherischem Öhle.

Man giebt es theils in Substanz als Pulver, *Pulvis Ligni Quassiae*, theils als Extract, *Extractum Ligni Quassiae*, jedoch bedient man sich seiner auch in der Abkochung und dem Aufgusse mit Wasser. Es wird vorzüglich in intermittirenden und galligen Fiebern, bey Fehlern der Verdauung, in Krankheiten der Milz, bey hydropischen Zufällen, in der Leucorrhoe, in chronischen Catarrhen, Rheumatismen, Gicht und bey Nervenschwäche angewendet.

Erklärung der Kupfertafel.

Ein blühender Zweig in natürlicher Größe, nach der Abbildung von Patris aufgefast, aber nach den Exemplaren von Martius und Vahl ausgeführt. Die Zergliederung der Blume nach einem Exemplare, welches im hiesigen botanischen Garten blühet, genommen, und die Frucht nach einem trockenem Exemplar dargestellt.

Fig. 1. Eine Blume im Anfange des Blühens, 2. ein Kronenblatt, in welches sich, so wie in jedes der übrigen, zwey Staubgefäße hinein legen, und 3. ein Staubgefäß vor seiner völligen Entwicklung, wo der Staubfaden noch äußerst fein vielbeugig ist. 4. Die Schuppe des längern Staubfadens und 5. die des kürzern, 6. ein Staubhölzchen von der hintern und 7. von der vordern Seite gesehen, so wie auch 8. aufgesprungen, vergrößert. 9. Eine Blume von welcher die Kronenblätter und die Staubgefäße mit ihren Schuppen weggenommen sind, in natürlicher Größe. 10. Die Narbe mit dem obern Theil des Griffels, 11. die fünf Fruchtknoten, welche dem vom Kelche umgebenen Fruchträger eingefügt sind, und 12. ein Abschnitt im Längendurchschnitt, vergrößert. 13. Die fünf Kapseln auf dem Fruchträger stehend und 14. eine derselben abgesondert, in natürlicher Größe.

Blumen vollkommen entwickelt. In diesen Blumen, hatte jeder Fruchtknoten einen Griffel, und alle fünf Griffel hatten sich wie eine Schraube zusammengewunden. Diese Bildung kann aber nur der unvollkommenen Ausbildung zugeschrieben werden, wie mir dies eine Zeichnung beweist, welche ich der Gefälligkeit des Herrn Hofrath Schrader's verdanke, wo ebenfalls durch nicht ganz vollkommene Ausbildung der Griffel sehr deutlich noch sehen läßt, daß er aus fünf Griffeln entstand, da er an der Basis noch schraubentörmig gedreht ist. Bey den Blumen hingegen, die ich hier vor fünf Jahren untersuchte, und die sich vollkommen ausgebildet hatten, fand ich den Griffel ganz ohne Windung, wie er in der Abbildung von Patris erscheint; und eben so sehe ich ihn auch in einer Zeichnung, die Herr Held aus Wien von einer Pflanze, die in Eisenstadt blühet, entnahm.

*) Herr Theodor Martius, Apotheker in Erlangen, und früher schon von Hamburg als Pharmacologe bekannt, wird nächstens über *Quassia* und *Simaruba* eine Abhandlung geben, vor deren Erscheinung mir durch seine Gefälligkeit folgende Gründe für seine Meinung über die Abstammung des Quassienholzes von der *Quassia amara* brieflich zugekommen sind, die ich hier mit seinen eignen Worten wiedergebe: „Willdenow, durch Rohr veranlaßt, hat wohl am meisten dazu beygetragen, die Abstammung des Quassienholzes zweifelhaft zu machen, da er in den *Species plantarum* T. II. p. 568. behauptete, daß die *Quassia amara* ein sehr seltenes Gewächs sey. Einer solchen Autorität mußte man glauben, und zwar um so mehr, da Rohr die *Quassia excelsa* beschrieb, von der das Quassienholz abstammen sollte. Allein jene Behauptung ist offenbar eine Unrichtigkeit, indem schon Linné (*Amoen acad. VI. p. 420.*) sagt, daß die *Quassia amara* in Surinam sehr häufig vorkomme, und was auch Rodschied behauptet. Diese Angaben sind aber wahrscheinlich übersehen worden, und so hat die angebliche Seltenheit der *Quassia amara*, nach welcher nicht leicht zu begreifen war, wie das davon herstammende Holz so wohlfeil seyn konnte, den Ausspruch Willdenow's bestätigen helfen. Auch kommt das Quassienholz nicht von der Wurzel, sondern vom Stamme der *Quassia amara*. Wenn gleich es zu Linné's Zeiten von der Wurzel genommen seyn mag, so ist dies doch gewiß jetzt nicht mehr der Fall. Ich besitze ein Stück von der Wurzel, und dies ist sehr verschieden von dem käuflichen Quassienholze, welches oft noch sehr deutlich Spuren von Flechten und Asten zeigt, nie aber Wurzelsäfern an sich wahrnehmen läßt. Dann erscheint ferner, wie mir mein Bruder sagt, die *Quassia amara* auch nur als kleiner Baum oder Strauch, und daher erhalten wir das im Handel vorkommende surinamische Quassienholz auch nur in mehr oder weniger dicken Stäben, niemals aber in Scheiten, wie das, welches aus Jamaica zu uns kommt.“ Zu diesen Erfahrungen und Beobachtungen füge ich nun noch hinzu, daß man jene Stäbe durchaus nicht für Aste der Wurzel von der in Jamaica oft hundert Fuß hoch werdenden *Simaruba excelsa* nehmen kann, da das Mark bey ihnen so sehr weit von der Achse entfernt liegt, wie dies bey den Asten einer Wurzel nie vorkommt.